

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

49 (27.2.1937)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gelbtenen Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 49

Samstag, den 27. Februar 1937

108. Jahrgang

# Hölle Sowjetrußland

### „60 Tage Arbeit für ein Paar Schuhe“ — Hungerlöhne in Sowjetrußland

DNB. Rom, 26. Febr. In einem Aufsatz „Die wahren Errungenschaften des Kommunismus“ geht der Direktor des „Giornale d'Italia“ auf die sowjetrussischen Verhältnisse ein, die nach den Enthüllungen des französischen Gewerkschaftlers Kleber-Regan im „Populaire“ alles andere als ein irdisches Paradies der Arbeiter seien.

Es sei an der Zeit, daß man das wahre Wesen des Kommunismus klar erkenne, wie er bei sich zuhause klar in Erscheinung trete und versuche, seine Diktatur auch auf andere europäische Staaten zu übertragen. Wahre Hungerlöhne zahle man den Arbeitern in diesem versprochenen Paradies, stellt das halbamtliche italienische Blatt fest. Jeder verantwortungsbewußte französische Gewerkschaftler müsse sich, selbst wenn er Mitglied der kommunistischen Partei sei, darüber empören.

Vor allem sichere die Methode der Lohnbezahlung nicht einmal allen Arbeitern den ausreichenden Lebensunterhalt. Bezeichnenderweise habe man Kleber-Regan auf seine diesbezügliche Frage erwidert, es sei auch nicht richtig, allen Arbeitern das tägliche Brot gleichmäßig sichern zu wollen; im Gegenteil! Die Unterschiede in der Löhnung sollen gerade dazu dienen, den Arbeitseifer anzukurbeln (!).

Rein Kapitalist in irgend einem Lande Europas, so erklärt „Giornale d'Italia“, würde solche Grundzüge vertreten. Um aber das Elend des sowjetrussischen Arbeiters in seinem ganzen trassen Umfang zu verstehen, müsse man auch die Preise für Lebensmittel, Kleidung, Wohnung usw. kennen. Man komme dann beispielsweise zu der Schlussfolgerung, daß ein sowjetrussischer Arbeiter 60 Tage arbeiten müsse, um sich ein Paar Schuhe kaufen zu können.

Um diese Anschaffung überhaupt zu ermöglichen, dürfe er vom Lohn dieser Tage aber nichts für den Lebensunterhalt, Essen und Trinken, ausgeben. Auch die Wohnverhältnisse seien geradezu katastrophal.

Dies, so stellt „Giornale d'Italia“ abschließend fest, seien die Errungenschaften der sogen. „Diktatur des Proletariats“, die sich von Sowjetrußland etappenweise in Europa durchsetzen wolle, wie sich das in Spanien bereits deutlich zeige. Niemals werde ein solches Land dulden, daß man den von ihm vertretenen

Adel der menschlichen Arbeit auf die gleiche Stufe stelle mit den hohlen Phrasen der kommunistischen Diktatur, die dem Arbeiter nichts anderes als die Hölle auf Erden gebracht habe.

Auf Grund einer falschen Moral wage die Demokratie noch immer jene Gleichstellung zu behaupten, die gleiche Demokratie, die durch die Duldung der kommunistischen Schandtaten in Spanien bewiesen habe, daß sie immer noch nicht die wahre Gefahr des Volkswismus erkannt habe, sondern sich immer noch töricht den Illusionen hingebe.

## Warum hat Amerika sich am Weltkrieg beteiligt?

Objektive Stellungnahme zur „Lusitania“-Katastrophe. — In einem neuen Krieg soll Amerika die Schifffahrt den Kriegsführenden überlassen.

DNB. Washington, 27. Febr. Senator Pittman, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundes senats, erklärte in einer Rundfunkrede über die National Broadcasting Co. den Neutralitätsentwurf, der am Montag im Plenum des Senates besprochen wird. Pittman bezeichnete das Gesetz als eine Maßnahme zur Sicherung des amerikanischen Friedens. Er ging dann ein auf die Katastrophe der „Lusitania“ und sagte, sie sei ein mit Angriffswaffen ausgerüstetes britisches Handelsschiff gewesen. Mehrere 100 Amerikaner seien dabei in der Kriegszone ums Leben gekommen. Pittman erklärte: „Diese Amerika-

ner hatten nichts auf einem bewaffneten Schiff eines Kriegsführenden Staates zu suchen“. Deutschland habe seinerzeit erklärt, es könne seinen Unterseebooten nicht zumuten, sich dem überraschenden Angriff eines Handelsdampfers auszusetzen. Präsident Wilson habe daraufhin die Alliierten gebeten, ihre Handelsdampfer nicht zu bewaffnen. Die Alliierten hätten dies aber abgelehnt und weitere Katastrophen seien gefolgt, bis der amerikanische Bundestag endlich die schweren Fehler begangen habe, „bewaffnete Neutralität“ zu beschließen. So sei Amerika in den Weltkrieg verwickelt worden. Die jungen Söhne Amerikas seien über den Ozean nach Europa geschickt worden, wo sie auf den Schlachtfeldern verbluteten. Es sei angebracht, der unheimlichen Opfer wahrlich nicht zu viel verlangt, daß Amerika in einem neuen fremden Krieg auf die Freiheit der Meere verzichte und die Schifffahrt den Kriegsführenden überlasse.

## Der Negus wieder aktuell

Der Streit um die Einladung Haile Selassies.

DNB. London, 27. Febr. Die begriffliche Erregung, die in Italien die Einladung Haile Selassies zur englischen Krönungsfeier ausgelöst hat, löst bei dem diplomatischen Korrespondenten der „Times“ auf gänzliches Unverständnis. Er findet daß man in Italien der Angelegenheit „übertriebene Bedeutung“ beimesse, und brüdt die Hoffnung aus, daß dies sich ändern werde.

In England, so führt er weiterhin aus, werde man es dauern, wenn die Meinungsverschiedenheiten hierüber andauern, denn dies müsse zu der Annahme führen, daß in dem Geiste der englisch-italienischen Mittelmeereinigung eine Aenderung eingetreten sei.

Daß Haile Selassies eingeladen worden sei, habe einfach den Grund, daß England selbstverständlich nach wie vor nicht geneigt sei, irgend einen Schritt zu unternehmen, der die völkerrechtliche Anerkennung des italienischen Imperiums bedeute, solange englischerseits nicht eine gemeinsame Rücksprache mit den anderen Völkern der Mittelmeerregion erfolgt sei. Als vor drei Wochen König Georg die ausländischen Missionen empfangen habe, seien sowohl der italienische Botschafter wie der diplomatische Vertreter Haile Selassies zur Audienz erschienen. Trotzdem habe diese Tatsache seinerzeit keine Kommentare ausgelöst. Wenn ein ähnliches Verfahren bei der Krönung aus demselben Grunde gewählt werden würde, so brauche sich niemand darüber zu beklagen.

## Kadaufsenen bei einem Eishockeyspiel in London

DNB. London, 27. Febr. Bei dem Eishockeyspiel England — Kanada in der Schlusrunde der Eishockeyspielmeisterschaften kam es zu außergewöhnlichen Standaufsenen in der Londoner Arena Harringay. Drei Minuten vor Schluß des Spieles, das die Kanadier 3:0 gewannen, gab es eine Schlägerei zwischen englischen und kanadischen Spielern, bei der der Engländer Brenchley eine schwere Wunde am Auge davon trug. Als hierauf der Schiedsrichter ordnungsgemäß nicht nur einen Kanadier, sondern auch einen englischen Spieler herausstellte, erhob sich ein gewaltiger Proteststurm unter den Zuschauern. Die Menge warf Apfelsinen, Äpfel, Programme und Zeitungen auf die Eisfläche. Die Spielleitung mußte schließlich die Zuschauer auffordern, sich „wie britische Sportleute zu benehmen“. Als dann noch die Unruhe andauerte, spielte das Orchester die englische Nationalhymne und stellte damit die Ruhe wieder her. Nach Schluß des Spieles wurde der belgische Schiedsrichter von einer größeren Zahl Personen verfolgt und bedroht.

## Die Kanzlei des Führers — Die Vertrauensstätte aller Volksgenossen

Reichsleiter Bouhler berichtet über Werden und Wirken

DNB. Berlin, 27. Febr. In einer Sondervortragsreihe des Seminars für die Deutsche Arbeitsfront der Deutschen Hochschule für Politik sprach am Freitag abend Reichsleiter Bouhler über die Aufgaben der Kanzlei des Führers, deren Chef er ist, und die der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums.

Reichsleiter Bouhler legte einleitend dar, welche unvorstellbare Last Adolf Hitler auf seine Schultern nahm, als er am 30. Januar 1933 Führer der Nation wurde. 70 Millionen Menschen autoritär zu führen, sei an sich schon eine Aufgabe von welthistorischer Größe. Wenn man dazu noch in Betracht ziehe, in welcher Lage sich Deutschland damals befunden habe, so werde jedermann einsehen, daß dieses hohe Amt der Führung der Nation ein Uebermaß an Arbeit, Konzentration, Willens- und Entschlußkraft mit sich gebracht habe. Es lag auf der Hand, daß der Führer nach der siegreichen Erhebung von vielen Dingen, mit denen er sich bis dahin intensiv befaßt habe, nun dringend von seinen alten Verpflichtungen befreit werden mußte. Er berief alsbald Rudolf Heß zu seinem Stellvertreter als in der Führung der Bewegung, sodas er sich nunmehr darauf beschränken konnte, in großen Zügen Richtlinien für die Partei und ihre Gliederungen zu geben. Dennoch wurden an den Führer persönlich in zunehmendem Maße Parteiangelegenheiten herangebracht, die seine eigene Entscheidung nach objektiver Prüfung des einzelnen Falles erforderten. Deshalb verfügte der Führer im Herbst 1934 die Einrichtung einer eigenen Parteikanzlei in Berlin im Rahmen seines Stabes, die neben der Reichskanzlei und der Präsidialkanzlei sozusagen als das Staatssekretariat des Führers für Parteiangelegenheiten wirken sollte. Man ging im Verlauf der praktischen Arbeit bald dazu über, diesen Weg allen Volksgenossen zu öffnen. Dem Chef der Kanzlei des Führers wurde auch die außerdem noch bestehende Privatkanzlei Adolf Hitler unterstellt.

Reichsleiter Bouhler gab dann einen Ueberblick über die Arbeit der Kanzlei des Führers. Es sei in vielen Fällen möglich, ausgleichend und vermittelnd einzugreifen und Volksgenossen aus verwickelten und schwierigen Situationen herauszuhelfen. Dabei dürfe man jedoch niemals übersehen, daß gewisse Gebiete wie z. B. die Unterhaltungsfrage, einer gesetzlichen Regelung unterliegen, deren Abänderung Ungerechtigkeit anderen Volksgenossen gegenüber bedeuten würde. Es sei überhaupt allgemein zwecklos, sich an die Kanzlei des Führers zu wenden, ehe nicht alle in Frage kommenden zuständigen Instanzen ihre Entscheidung gefällt hätten. Wenn man von jenen absehe, die ohne jeden triftigen Grund Vorteile für sich herauszuschlagen suchten, so spreche aus den Zuschriften aller, die sich mit ihren Sorgen und

Nöten an den Führer wenden zu können glaubten, nichts anderes als grenzenloses Vertrauen. Reichsleiter Bouhler betonte, daß er es als seine vornehmste Aufgabe ansehe, dies gewaltige und durch nichts zu ersetzende Vertrauenskapital zu erhalten.

Es sei allerdings mehr als naiv zu glauben, daß sich der Führer mit jedem Einzelschicksal persönlich befassen könnte. Wenn jeder „auch nur 5 Minuten“ mit ihm sprechen wollte, so würde wie Reichsleiter Bouhler unter allgemeiner Heiterkeit ausführte, der Führer 700 Jahre brauchen, um Tag und Nacht nichts weiter zu tun, als die 70 Millionen Volksgenossen je 5 Minuten anzuhören.

Von dem Umfang der Arbeiten der Kanzlei, die sich in ein Verwaltungsamt, ein Parteipolitisches Amt, ein Sozialamt und ein Amt für Gnadenachen gliedert, zeugen folgende Zahlen: es gehen in der Kanzlei des Führers einschließlich der Privatkanzlei täglich normalerweise mehr als 1000, bei besonderen Umständen mehr als 2000 Schreiben ein. Die tägliche Besucherzahl schwankt zwischen 125 und 150.

Einen breiten Raum widmete Reichsleiter Bouhler den Arbeiten des Amtes für Gnadenachen, wobei er hervorhob, daß es als abwegig und völlig zwecklos bezeichnet werden müsse, wenn jeder, der rechtskräftig verurteilt worden sei, ein Gnadengesuch an den Führer richte. Nur außergewöhnliche Umstände und besonders begründete Gesuche hätten Aussicht auf Erfolg.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen gab Reichsleiter Bouhler einen Ueberblick über Wesen und Arbeit der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums. Die Ausführungen des Reichsleiters Bouhler fanden lang anhaltenden Beifall.

## Schon wieder ein Vertrauensvotum für das Kabinett Blum

Paris, 27. Febr. Die Vertreter der Kommunisten und der Sozialdemokraten kündigten anschließend an die große Aussprache an, daß sie auch weiterhin die Politik der Regierung Blum unterstützen würden, während die Mitglieder der Rechtsopposition erklärten, sie könnten der Regierung für ihre Politik kein Vertrauen entgegenbringen.

Die Kammer lehnte gemäß dem Antrag des Ministerpräsidenten Blum in einer Vorabstimmung mit 361 gegen 209 Stimmen die einfache Tagesordnung ab und nahm die von der Regierungsmehrheit eingebrachte Vertrauensstagesordnung mit 361 gegen 209 Stimmen an.

# Ein neues Gesicht der Tschchoslowakei

Hodja lenkt um

London, 26. Febr. In einer Unterredung mit dem Prager Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ befahte sich der tschchoslowakische Ministerpräsident Hodja mit den neuen „Zugewandten“ der tschchoslowakischen Regierung an die deutschen Minderheitsparteien, die mit der Regierung zusammenarbeiten. Hodja gab offen zu, daß die Regierung bisher in der Behandlung der Minderheiten Fehler begangen habe. Er behauptete jedoch, daß das tschchoslowakische System das großzügigste in Europa sei und erklärte, alle Fehler wieder gut machen zu wollen. Er sei bereit, voll mit der Sudetendeutschen Partei auf der Grundlage der bestehenden demokratischen Verfassung zusammenzuarbeiten. Auf dem Gebiete der Erziehung beläßen die deutschen Bürger der Tschchoslowakei bereits Erleichterungen, die weit über das Maß hinaus gingen, wozu sie auf Grund ihres prozentualen Verhältnisses zur Gesamtbevölkerung berechtigt seien (?). Die deutschen Volksteile hätten jedoch einen wirklichen Grund zur Beschwerde, denn ihre Behandlung sei, was staatliche Anstellungen anlangt, nicht anständig gewesen. Nur auf Erziehungs- und postalem Gebiet seien sie vertreten. Am Eisenbahnbereich und in der Finanz seien sie jedoch kaum mit 2 v. H. und auf anderen Gebieten mit noch weniger vertreten. Er, Hodja, habe den tschchoslowakischen Nationalisten erklärt, daß es

zu der moralischen Bereinigung des Staates führen würde, wenn man zwei Klassen, die der Besitzenden und die der Habenichtse, schaffen würde. Man habe ein großzügiges Verständnis für die Lage gezeigt, die sich aus der geplanten Ernennung von Deutschen für die Besetzung von freien Staatsstellen ergebe. Für gewisse Posten müsse man jedoch der absoluten Loyalität der Kandidaten gewiß sein.

Der Berichterstatter wies dann darauf hin, daß Generalin, der Führer der Sudetendeutschen Partei, sich vor kurzem beklagt habe, daß seine Partei von jeder Zusammenarbeit mit der Regierung ausgeschlossen sei. Hodja erwiderte, er wolle keine Partei von der Zusammenarbeit ausschließen, wenn sie sich offen auf die Grundlage des parlamentarisch-demokratischen Systems und der gegenwärtigen Verfassung stelle und alle totalitären Ziele ablehne. Die Deutschen müßten ihre Bestrebungen entsprechend diesen unabänderlichen Grundrissen gestalten. Wenn sie dazu bereit seien, dann sei der Weg offen zu einer völligen Verständigung. Er sei auch optimistisch genug, seine Politik für die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit aller Donauraumstaaten einschließlich Deutschlands weiter zu verfolgen. Ihre Bewirkung würde die vollste Garantie für den Frieden in Mitteleuropa sein.

## Eine europäische Notwendigkeit

Unterredung des Führers mit dem früheren Bundesrat Schulthess

Bern, 26. Febr. Wie die schweizerische Depeschagentur meldet, wurde am Freitag im Bundesrat bekanntgegeben, daß Reichkanzler Hitler in Berlin gelegentlich einer Unterredung mit dem früheren Bundesrat Schulthess in sehr bestimmter Form und mit großer Energie Erklärungen über das Verhältnis zur Schweiz abgegeben habe, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

„Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit. Wir wünschen mit ihr als gute Nachbarn im besten Einvernehmen zu leben und uns mit ihr in allen Dingen loyal zu verhalten. Als ich in meiner jüngsten Reichstagsrede von der Neutralität zweier Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte, von ihr gehegte und von den Mächten, auch von uns, immer anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage steht. In jeder Zeit, komme was da wolle, werden wir die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit. Noch nie habe ich Anlaß zu einer anderen Auffassung gegeben.“

Der Bundesrat hat mit Genugtuung von diesen Erklärungen Kenntnis genommen.



GröÙte Hochwassergefahr im Rheinland.

Die deutschen Ströme im Westen und Süden führen noch immer steigendes Hochwasser. In Königswinter stehen die tiefergelegenen Gasträume der Hotels unter Wasser.

(Presse-Bild-Zentrale — M.)

## Sr. Passer Wege die sich kreuzen

Urheber-Rechtschutz Korrespondenzverlag Dr. W. Bartsch, Leipzig 6 1 73

Sie bewundert gebührend die Dame ohne Unterleib, verzehrt mit verzücktem Gesicht Knackwürste und treibt allerhand Altorria mit dem strahlenden Direktor der Firma Bienna.

„Ihr benehmt euch ärger als die Gassenjungen,“ lacht Daniela.

„Weil mir Stilgefühl haben, mein Fräulein Bienna. Falls Sie es noch nicht wissen sollten,“ wird sie von Doris belehrt.

Eine Fahrt am Riesenrad beschließt dann den Reigen der Wurstelpraterbergkuppungen.

Immer noch lachend spaziert man hierauf zwischen den Anlagen und schlendert schließlich durch die Hauptallee langsam dem dritten Kaffeehaus zu.

Dort steht jetzt neben Herrn Heybers „Schnauserl“ ein schlanker, weinroter Austro-Daimler. Am Steuer ein herrschaftlicher Chauffeur. Im Fond eine Dame. Zu ihrer Linken hält ein Weiler.

„Ausgezeichnete Figur,“ denkt Daniela, die ein paar Schritte vorausgeht, mechanisch.

Und jetzt hört sie eine Stimme, die sie aus tausend Stimmen erkennen würde, eine Stimme, die ihr so sehr ans Herz greift, daß dessen Schlag froht, um sich sofort wie ein rasender Hammer zu gebärden.

„Schau, Biserl, mein Herzblatt, jetzt bist du zufrieden, gelt?“ Das sagt die Stimme. Und der Herr

## Neuraths Dank an Wien

Berlin, 26. Febr. Der Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath hat an den Bundeskanzler Dr. Schulthess in gütig nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Wieder in Berlin eingetroffen, möchte ich Eurer Exzellenz, der österreichischen Regierung und dem österreichischen Volk noch einmal meinen aufrichtigen und herzlichsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Wien aussprechen. Ich hoffe, daß die im besten Einvernehmen durchgeführte Aussprache für ein immer herzlicheres Verhältnis unserer beiden Länder von bleibendem Nutzen sein wird.“

Gleichzeitig richtete Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath an den Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Guido Schmidt folgendes Telegramm: „Soeben wieder in Berlin eingetroffen, möchte ich Eurer Exzellenz und Ihrer Frau Gemahlin für Ihre hervorragende Gastfreundschaft meinen und meiner Frau noch einmal herzlichsten Dank sagen. Ich bin überzeugt, daß unsere, den guten politischen Beziehungen der beiden deutschen Staaten dienende Aussprache das freundschaftliche Zusammengehen wirkungsvoll fördern wird.“

## Oesterreichischer Ministerrat

Über den Besuch des deutschen Reichsaußenministers

Wien, 26. Febr. Unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schulthess trat am Freitag ein Ministerrat zusammen, der sich in erster Linie mit dem Besuch des Reichsaußenministers von Neurath und die mit ihm gepflogenen politischen Besprechungen befaßte. In der gleichen Sitzung berichtete Finanzminister Dr. Neumayer über seine Komreise.

## Englands neue Kriegsschiffbauten

London, 26. Febr. Im Rahmen des englischen Aufrüstungsprogramms wird die Admiralität in den nächsten Monaten Aufträge für Kriegsschiffe in Höhe von mindestens 28 Millionen Pfund bei Schiffbauern am Clyde und am Tyne unterbringen. Diese Aufträge werden u. a. den Bau von drei neuen Schlachtschiffen umfassen, die im Unterhaus bereits angekündigt worden sind und in dem neuen Vorschlag der Flotte enthalten sein werden. Jedes dieser Schiffe wird rund 9 Millionen Pfund kosten. Sie werden etwa drei Jahre nach der Kiellegung fertiggestellt sein. In den nächsten Tagen werden ferner drei 5000-Tonnen-Kreuzer der „Dido“-Klasse, die bereits im Vorschlag für 1936 vorgezogen waren, in Auftrag gegeben. Weitere bevorstehende Regierungsaufträge umfassen ein Flottenführerschiff, acht Zerstörer, sieben Kreuzer von 8000 und 5000 Tonnen, sowie eine Anzahl von kleineren Zerstörern und U-Booten.

Führerboden- und Chevrolet-Werke geschlossen. Zwischen den gewerkschaftlich organisierten und den nichtorganisierten Arbeitern kam es zu erheblichen Streitigkeiten, so daß die Führerboden- und Chevrolet-Fabriken in Janesville (Wisconsin) geschlossen werden mußten. 2700 Arbeiter sind durch den Terror-ausbekehrter Elemente brotlos geworden.

zu Pferde beugt sich zu der Dame im Auto nieder, so daß er Daniela sein Profil zeigt.

„Andreas“, schreit ihr Herz, während sie, ihr tiefes Erblassen fühlend, in der Leblosigkeit höchster Erregung verharret.

„Freilich Andh,“ sagt die Dame im Auto mit unendlich weicher Stimme und strahlt aus samtunten Braunaugen den Mann voll Zärtlichkeit an.

Dabei bemerkt Daniela an dieser sehr vornehm wirkenden Dame noch, daß sie ein feines, etwas leidendes Gesicht hat und zu dem sandfarbenen Mantel, um den Hals geschlungen, eine dicke, volle Straußenfederntraube trägt, wie sie jetzt eigentlich nicht modern ist. Merkwürdig, daß Daniela diesen Nachsatz denken kann. Ganz mechanisch, ohne die mindeste Ahnung zu haben, daß Lisa von Klausner auf diese Weise ihr Gebrechen versteckt, wenn sie sich öffentlich zeigt.

Dann hört sie aus Dettings Mund die warm empfundenen Worte:

„Da siehst du, wie ich Recht behalten hab, daß dir so ein bißl Ausfahren gut tut. Mußt mit nur immer folgen, dann wirst du bald ganz gesund, mein Lieb-ling.“

Die Erwiderung der Dame versteht sie nicht, weil Doris und Heyber, laut über irgend einen Unsinn lachend, nun auch zum Wagen kommen.

„Aldann einsteigen, meine Damen!“ S. Bügele spazt net!“ kommandiert der Biennadirektor und öffnet den Wagenflügel.

Automatisch nimmt Daniela Platz.

Jetzt wendet Dettling sein Pferd und jetzt — hat er Daniela erkannt. Er erblaßt und schwankt den Brustteil einer Sekunde in Unentschlossenheit.

„Halt dich nicht länger auf, Andh,“ schmeißt die melodische Frauenstimme aus dem weinroten Auto. „Ich fahr jetzt direkt nach Haus und in zwei Stunden kommst

## Meldungen für schnelle Leser

Berlin. Reichsleiter Buhler, der Chef der Kanzlei des Führers, sprach am Freitag abend in der Deutschen Hochschule über die Aufgaben der Kanzlei des Führers und die der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums.

Berlin. Der seit 1931 in der Sowjetunion tätige Reichsangehörige Diplomingenieur Schuster ist in Leningrad unter der nachgerate latifam bekannten Beschuldigung sowjetstaatsfeindlicher Propaganda verhaftet worden. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Monaten verhafteten Reichsdeutschen in der Sowjetunion auf 44.

Paris. Am Freitag nachmittag begann in der Kammer die innenpolitische Aussprache. Der frühere Ministerpräsident Blaudin übte scharfe Kritik an der Politik des Volksfront-Kabinetts, das seine Versprechungen nicht erfülle. Der ehemalige Finanzminister Renaud beschäftigte sich vor allem mit den Preiserhöhungen. Dann verteidigte Léon Blum seine Politik. Die Mehrheit brachte eine Entschließung ein, die der Regierung für die Fortsetzung ihrer Wirtschafts- und Sozialpolitik Vertrauen gewährt.

London. In der Freitagssitzung des Unterausschusses des Reichseinmischungsausschusses erklärte der Vertreter Sowjetrußlands, daß seine Regierung auf die Beteiligung an der Seeskontrolle verzichte.

Kairo. Bei der dritten Etappe des Dajenfluges landete der Deutsche von Gromä als erster.

## Rahnung Hulls an die Welt

Lobgesang auf Amerika

Newport, 26. Febr. Außenminister Hull hielt vor dem Council on Foreign Relations in Newport eine Rede. Dieser Vereinigung gehören führende, an der Außenpolitik interessierte Amerikaner an.

Gegenstand der Rede Hulls waren das Ergebnis und die Bedeutung der interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz in Buenos Aires, ihr Inhalt war jedoch vornehmlich ein dringender Appell an Europa, seine Differenzen zu regeln, die wirtschaftlichen Schranken abzubauen, mit Haß und Argwohn aufzuräumen und zu normalen zivilisierten Beziehungen zurückzukehren.

Hull schilderte die Weltlage, wie sie sich den Delegierten in Buenos Aires darstellte, folgendermaßen: „Wir alle verfolgten mit wachsender Sorge, wie sich die Ereignisse in der Welt überzogen. Die Kämpfungen nahmen ein Ausmaß an, wie es in der Weltgeschichte bisher nicht erreicht wurde, und immer mehr Nationen wurden in dieses selbstmörderische Rennen gezogen, obwohl weder der Weltkrieg, noch die letzte Weltwirtschaftskrise schon liquidiert worden sind. Das Völkertum wurde mehr gebrochen als besiegt. Die allseitige Aufgabe von internationalen Verträgen bedrohte das ganze Gebäude der internationalen Abmachungen.“

Hull schilderte sodann die Arbeiten der Konferenz von Buenos Aires, deren Teilnehmer sich einmütig gegen den Krieg und für eine gemeinsame Beratung im Falle einer von außen kommenden oder auf der westlichen Halbinsel auftretenden Kriegsgefahr ausgesprochen und sich gegenseitig zugesichert hätten, daß die Bedrohung eines Staates Grund für ein Zusammentreten aller panamerikanischen Staaten sei.

„Das Recht jeder Nation, ihre eigenen Angelegenheiten ohne fremde Einmischung zu regeln, der Grund der Souveränität und Gleichberechtigung von Staaten ohne Rücksicht auf deren Größe oder Stärke, die aufrichtige Achtung vor den Gesetzen und den gegebenen Versprechen auf der Grundlage für eine internationale Ordnung, die freundschaftliche und hilfsbereite Zusammenarbeit zur Schaffung eines dauerhaften Friedens und ein gegenseitig vorteilhafter Austausch in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung — das sind die fundamentalen Erfordernisse einer konstruktiven staatsmännischen Führung und die Zukunft unserer gelamten Zivilisation. Voraussetzuna sei, daß alle Regierungen sie annehmen.“

Der Führer und Reichkanzler empfing am Dienstag den früheren schweizerischen Bundespräsidenten Bundesrat Dr. h. c. Schulthess anlässlich seiner Anwesenheit in Berlin.

„Fribereus“-Film in Graz verboten. Den Duertrieb-reien gewisser Elemente der Vaterländischen Front und des Heritalen legitimistischen Klüngels ist es nun doch geglückt, die weiteren Vorführungen des Fribereus-Films in Graz, der nach einem Verbot wieder zugelassen worden war, zu verhindern.

du zu Tisch, gelt?“

Da hat sich der Mann bereits in der Gewalt. Sein eben noch lodernder Blick weicht, indes er über Daniela hinwegschaut. Aber seine Lippen erzwingen ein Lächeln, als er sich über die Hand der Dame beugt, welche ihm diese entgegenstreckt. Dann galoppiert er davon.

Doch jetzt geschieht noch etwas Ueberraschendes.

Herr Heyber, der sich inzwischen mit üblicher Unständigkeit am Führerfuß niedergelassen hat, zieht eilig und sehr respektvoll den Hut und verneigt sich um etliche Zoll tiefer als sonst vor der Dame, deren Auto bereits im Anfahren ist.

Und die Dame dankt mit einem sehr freundlichen, aber doch ein klein wenig herablassenden Lächeln für seinen debaten Gruß. Im gleichen Augenblick ist ihr Wagen um die Ecke verschwunden.

„Wer... war das?“ bringt Daniela mühsam hervor.

„Die Baronesse von Klausner.“

„Ich denk, Ihr habt den Adel abgeschafft, hier in Oesterreich,“ meint Doris.

„No halt am Papier. Aber sonst net. Und so eine adelige Dame wie die da, die behaltet ihr blaues Blut, auch wenns an Obstand an Rahmmarkt hat.“

„Ist die Baronesse eine Bekannte von Ihnen?“ will Daniela wissen.

„A Bekannte grad net, aber i hab die Ehr, sie persönlich zu kennen.“

„Mein Gott, von dieser fürnehm-gewundenen Seite kenne ich Sie ja noch garnicht, Heyberlein,“ scherzt Doris.

Und damit geht das Geplänkel zwischen ihr und ihrem stets bereiten Partner in üblicher Weise weiter, indes Ungewöhnlichkeit Danielas Herz zerlesen.

Dieses Herz, das randvoll ist von den Tränen, denen sie den Weg zu den Augen verwehrt...